

Friedrich de La Motte-Fouqué an August Wilhelm von Schlegel Nennhausen, 13.11.1803

<i>Empfangsort</i>	Berlin
<i>Anmerkung</i>	Empfangsort erschlossen.
<i>Handschriften-Datengeber</i>	Dresden, Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek
<i>Signatur</i>	Mscr.Dresd.e.90,XX,Bd.2,Nr.19(10)
<i>Blatt-/Seitenzahl</i>	2 S., hs. m. U.
<i>Format</i>	23,1 x 19,4 cm
<i>Bibliographische Angabe</i>	Briefe von und an August Wilhelm Schlegel. Gesammelt und erläutert durch Josef Körner. Bd. 1. Zürich u.a. 1930, S. 176–177.
<i>Editionsstatus</i>	Einmal kollationierter Druckvolltext mit Registerauszeichnung
<i>Zitierempfehlung</i>	August Wilhelm Schlegel: Digitale Edition der Korrespondenz [Version-07-21]; https://august-wilhelm-schlegel.de/version-07-21/briefid/526 .

[1] Nennhausen am 13^{ten} November 1803

Nur mit wenigen Worten, theuerster Freund, ist es mir vergönnt, meinen Rübezahl zu begleiten, indem ich ihn eben erst, in später Abendstunde, abgeschrieben erhalte, und nach den nöthigen Correcturen mir nur wenige Zeit zur freien Unterhaltung mit Dir übrig bleibt. Daß Du mit dem beikommenden Product ganz nach Willkühr verfahren magst, hat Dir schon mein letzter Brief gesagt, und ich füge nur noch bestimmter hinzu, daß ich diese Vollmacht (im Fall Du mein Gedicht willst drucken lassen, und es der Feile werth hältst) auch auf die möglichen Verbeßerungen ausdehne. Bei Erwähnung dieser letztern fällt es mir ein, daß uns wahrscheinlich beim **Abhobeln** des Aquilin eine Stelle entgangen ist, die mir dieser Tage ins Gedächtniß kam. Sie heißt nämlich (im Anfang der letzten Scene, wo Aquilin den Herzog anredet) wenn ich nicht irre, folgendermaßen:

Jeder Zweifel sei verschwunden
Dir, dem dieses Täflein **sage**:
So an Geist als Schönheit **trage**
Die Du liebst, vor andern Preis.
Herzog (die Tafel nehmend, für sich)
Wüßt' ich erst, was jene weiß!
Prinzeßin (für sich)
Darf's der Unverschämte **wagen!**

Ich schlage, wenn Dir keine beßre einfällt, [2] folgende Lesart vor:

Dir, dem dieses Täflein sage:
So an Geist als Schönheit trage
Preis vor andern Deine Braut.
(er giebt dem Herzoge die Tafel)
Prinzessin (für sich)
Wer sich Schwätzern anvertraut,
Duldet billig solche Plage!

Du mußt gestehn, daß ich ein fleißiger Criticus meiner Werke bin. Sogar die Ferne mag sie nicht vor dem Ausfeilen schützen. Was würde nicht erst damit geschehn, wenn ich sie neun Jahr im Pulte behielte! Aus einem Gedicht würde alsdann nach Polypenart immer wieder ein andres, und der Tod eines jeden brächte neues Leben hervor, ohne daß damit der frühen Sterblichkeit des Jüngsten vorgebaut würde.

Solchen tragischen Ansichten mich entschlagend, melde ich Dir, daß hier alles gesund und wohl ist, und Dich nebst Bernhardi und seiner Frau freundlichst grüßt. Ich bitte Dich, unserm Freund die spanische Grammatik baldigst abzugewinnen, und leugne es nicht, daß ich nach dem Cochem und dem Buch der Liebe

mit Sehnsucht ausschau. – Gieb mir, wenn es Deine Geschäfte erlauben, baldige und gute Nachricht von Dir und dem theuern Familiencirkel, in welchem Du lebst. Ich bin ewig der Deinige,

Fouqué

Namen

Bernhardi, August Ferdinand

Bernhardi, Sophie

Martin, von Cochem

Orte

Nennhausen

Werke

Buch der Liebe (1578 u. 1587)

Fouqué, Friedrich de La Motte-: Aquilin

Fouqué, Friedrich de La Motte-: Rübezahl

Martin (von Cochem): Auserlesenes History-Buch